



Es war einmal ein Reptilienfarm. Der Chef der Farm wollte seine Krokodile in einem Reptilientransport von Dieburg nach München bringen. Als der Transporter losfuhr, kam er an einem See vorbei, und das Krokodil Ingor büxte aus. Als das bekannt wurde, waren Bürgermeister Thomas und seine Frau sehr erschrocken. Ein Mann, der von dem ganzen nichts wusste, ging im See baden. Plötzlich fühlte er ein Kribbeln an den Füßen. Er erschrak und sauste aus dem Wasser. Da streckte Ingor den Kopf aus dem Wasser und sagte „Hallo“. Vor lauter Entsetzen vor dem sprechenden Tier rief den Mann die Polizei mit seinem Handy an, setzte sich auf einen hohen Stein und wartete. Als die Polizei endlich kam, ging alles sehr schnell: Die Polizisten betäubten das Krokodil und hoben es zurück in den Transportwagen. Der Mann war dem Krokodil entkommen und hatte sehr großes Glück gehabt! Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Lisa Melina Tiedtke, Klasse 3a

Glück gehabt

Es war einmal ein Zauberer, der lebte in einer kleinen Hütte im Wald. Eines Tages bekam er einen Brief vom Boten seines Onkels, in dem stand, dass der Onkel mit 203 Jahren gestorben ist und dem Zauberer sein Schloss hinterlassen hat. "Der Onkel Friedeldudel ist aber früh gestorben", sagte der Zauberer zu dem Boten und versprach, bald zum Schloss zu kommen. Der Zauberer packte schnell alles zusammen mit einem Aufrufezauber, nahm seine sprechende Maus Maltrosaltis und machte sich auf den Weg. Mit seiner Kutsche dauerte die Reise 3 Tage und 2 Nächte. Das Schloss sah sehr gruselig aus. Obwohl es noch Mittag war, war das Schloss dunkel. Als er rein ging, begegneten ihm 15 Fledermäuse. Der Zauberer fand den Boten nicht und auch keine Wachen. "Was ist hier los?", fragte er sich. Eine Eule flog herbei und beantwortete seine Frage. "Ein böser Zauberer war hier und hat alle Wachen und den Boten in Fledermäuse verhext. Und ich bin eigentlich die Prinzessin von Friedeldudel", sagte die Eule. "Was können wir tun?", fragte der Zauberer. "Du musst den Schatz von Onkel Friedeldudel finden. Darin ist ein Gegenmittel. Wenn ihn die verzauberten Bewohner des Schlosses trinken, werden sie wieder aussehen wie früher", sagte die Eule. Der Zauberer und Maltrosaltis suchten jeden Tag nach dem Schatz, aber sie fanden ihn nicht. Selbst der Aufrufezauber wirkte nicht bei dem Schatz. In einer Nacht wollte der Zauberer Maltrosaltis unter dem Bett heraus holen. Plötzlich fiel er durch eine Falltür in einen geheimen Tunnel. Der Tunnel war nur einen Meter hoch. Der Zauberer krabbelte den Tunnel entlang und musste drei Hindernisse überstehen. Zuerst musste er giftigen Pfeilen ausweichen, dann musste er über eine Riesenspinne krabbeln, die auch noch um sich schlug. Zu allerletzt musste er gegen drei Dämonen Schach spielen. Nur der Gewinner konnte weiter gehen, die Verlierer wurden zu Steinstatuen. Der Zauberer schaffte alle Prüfungen und fand am

Ende des Tunnels den Schatz. Vorsichtig nahm er das Fläschchen mit dem Gegenmittel und rannte damit zurück ins Schloss. Er träufelte jedem den er traf ein bisschen von dem Gegenmittel in den Mund. Bald waren alle im Schloss zurück verwandelt und auch die Prinzessin war befreit. Sie konnte ihm jetzt endlich sagen, wie sie hieß. Ihr Name war Maretta Spukenhol. Sie heirateten und lebten glücklich zusammen im Schloss. Der Zauberer sagte zu Maltrosaltis: "Glück gehabt, dass du unters Bett gekrabbelt bist, sonst hätten wir den Schatz nie gefunden." Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Ben Kluge, Klasse 3a

Die klugen Gaukler

Es war einmal eine Gruppe von Gauklern. Sie bestand aus Jongleuren, Feuerspuckern und Schwertkämpfern. Sie zogen von Burg zu Burg und führten ihre Kunststücke auf. Bis eines Tages ein Burgherr sie ansprach: „Eure Schwertkämpfer sind großartig. Könnten sie einen Feind von mir besiegen, den ich selber nicht besiegen kann?“ Die Gaukler antworteten: „Ja, gerne. Uns ist sowieso schon langweilig geworden.“ Nach einem großen Festessen verabschiedeten sie sich. Peter war der Anführer der Gruppe. Er drehte sich noch einmal um und fragte: „Wo finden wir diesen *Jemand* denn?“ „Er wohnt alleine auf einer kleinen Burg, etwa zehn Kilometer von hier entfernt, in Richtung Westen.“, erklärte der Burgherr. So machten sie sich auf in den Westen. Man sah die Burg schon von weitem. Sie war pechschwarz und machte einen bedrohlichen Eindruck, doch die Gaukler liefen unermüdlich darauf zu. Tatsächlich war die Burg nicht sehr groß. Als sie am zweiten Tag gegen Mittag ankamen und ihr Lager aufschlugen, überlegten sie, wie sie wohl am besten in die Burg gelangen sollten. Peter schlug vor die Tür einzuschlagen, doch Andreas, der Klügste der Gruppe, sagte: „Siehst du nicht den Burggraben? Wir müssen eine Brücke bauen.“ „Gute Idee,“ meinte Bert, der Stärkste, „aber wo bekommen wir das Holz her? Der Typ hat hier alles abgeholt.“ „Da müssen wir unsere Kutsche abbauen.“, sagte Arthur. „Na dann mal los“, rief Rudolf, der Geschickteste der sechs Gaukler. „Ja, los!“, rief Rolf, dem nichts Besseres einfiel. Und so machten sie sich an die Arbeit. Am Abend hatten sie eine lange Brücke und einen Rammbock gebaut. Arthur legte sich hin und stöhnte: „Ich kann nicht mehr.“ Kurz darauf waren alle eingeschlafen. Am nächsten Morgen legten sie die Brücke über den Burggraben und Peter, Rolf und Bert rannten mit dem Rammbock auf die hölzerne Tür zu. Sie zerbrach in tausend Stücke. Die Gaukler liefen durch den leeren Burghof auf den Palas, das Hauptgebäude der Burg, zu. Auf einmal stand jemand hinter ihnen. Er sah so aus wie seine Burg, also schwarz. Sogar seine Zähne waren schwarz. Er sagte: „Willkommen auf Burg Drachenzahn. Ich heiße Tarzan und mein Lieblingsessen sind gebratene Gaukler.“ Er lachte heiser und zog sein Schwert. Die Gaukler taten es ihm nach. Tarzans Schwert schlug gegen das von Peter. Der Schlag war so hart, dass Peter gegen die 20 Meter hinter ihm stehende Mauer knallte. In der Zeit schlich sich Rolf hinter Tarzans Rücken und wollte gerade zuschlagen, als der sich umdrehte und den Schlag abwehrte. Andreas wollte ihn an den Beinen treffen, doch Tarzan machte einen Schritt zur Seite, so dass der dahinterstehende Rolf das Schwert seines Freundes gerade noch wegschlagen konnte. Während dessen griff Tarzan Arthur an. Der flog ebenfalls weg. Rudolf griff nun an, so gut er konnte, doch Tarzan wehrte den Schlag mit Leichtigkeit ab und schlug zurück. Rudolf knallte nicht gegen die Mauer, sondern gegen Bert, der wie in eine Trance versunken dastand. Plötzlich wurde er lebendig. Er rannte auf Tarzan zu und hämmerte auf ihn ein. Doch Tarzan schaffte es Bert, Rolf und Andreas in Schach zu halten. Andreas wurde auch weggeschleudert. Er flog auf Rolf und dieser sagte: „Ein Glück, dass du so leicht bist.“ Da nahmen Bert und Rolf ihre vier Freunde und flüchteten aus der Burg. Bert trug Arthur und Andreas auf den Schultern. Rolf hatte Peter und Rudolf unter dem Arm. Draußen angekommen wollte Bert die beiden ablegen und warf sie Rolf zu, woraufhin der aber mit ihnen zu jonglieren begann. Bert zerstörte die Zugbrücke der Burg und zog dann schnell die selbstgebaute Brücke zu sich herüber. Er rief zu Rolf: „Hör auf mit ihnen zu

jonglieren. Du bringst sie nur in einen noch schlechteren Zustand als sie sowieso schon sind.“ Als sich später alle wieder erholt hatten, sagte Arthur: „Da haben wir ja noch einmal Glück gehabt. Wir brauchen einen Plan.“ Peter antwortete: „Wir müssen ihn überraschen.“ So redeten sie eine Weile bis sie schließlich einen Plan hatten. Sie legten die Brücke an die Burgmauer und kletterten an ihr hoch. Peter warf einen Jonglierball in das Fenster, hinter dem Tarzan stand. Er traf ihn am Po. Tarzan lief nach draußen um nachzusehen, wer da geworfen hatte. Arthur lief ihm entgegen. Als Tarzan Arthur sah, hob er sein Schwert. In diesem Moment rief Bert vom Ostturm: „Ich habe den Ball geworfen!“ „Nein, ich!“, rief Andreas vom Westturm. Tarzan sah nach oben und Arthur stieß ihm das Schwert ins Herz. Tarzan schrie und griff sich an die Brust, während er sich in Rauch auflöste. Tarzan war tot! Es war, als wäre das ganze Land vom einem Fluch befreit. Die Blätter wurden heller und die untergehende Sonne schien noch einmal aufzuleuchten, bevor sie endgültig am Horizont verschwand. Das erste was Arthur sagte, war: „Was für ein Glück!“ Die Anderen jubelten schon. Sie liefen zurück zu dem Burgherrn, der ihnen den Auftrag gegeben hatte. „Wie heißt ihr überhaupt?“, fragte Rudolf. „Ich bin Kuno.“, antwortete der Burgherr. „Wir haben Tarzan besiegt!“, verkündete Arthur stolz. Nach einem sehr guten Festessen sagte Kuno: „Dafür habt ihr einen Wunsch bei mir frei.“ Die Gaukler überlegten nicht lange und sagten: „Wir möchten Burg Drachenzahn und ein paar von euren Wachen.“ Und das bekamen sie auch. Geld hatte Tarzan in seiner Burg genug gehortet. Sie führten von nun an ein glückliches, ruhiges Leben.

Stephan Hoffmann, Klasse 3a

Glück gehabt

Louisa und ihr Hund Charly gingen nach der Schule auf den Martinsmarkt. Sie fuhren Karussell und Riesenrad. Charly bellte vor Freude. Als das Riesenrad anhielt, wollte Charly gar nicht aussteigen. Louisa wollte sich eine Zuckerwatte kaufen. Sie klemmte die Hundeleine zwischen die Beine, um zu bezahlen. Louisa erschrak: „Wo ist Charly?“ Sie fing an zu weinen. Der Zuckerwattenverkäufer wollte ihr helfen und fragte: „Was ist denn passiert?“ „Mein Hund Charly ist weg.“ „Soll ich dir beim Suchen helfen?“, fragte der Zuckerwattenverkäufer. „Ja!“, antwortete Louisa. „Wie groß ist dein Charly?“ „60 cm“, sagte Louisa. „Und welche Farbe hat Charly?“ „Charlys Fell ist grau, schwarz und ganz glatt.“ „Und wo wart ihr bisher?“ „Wir waren Karussell fahren und im Riesenrad.“ So suchten sie zuerst beim Karussell und dann beim Riesenrad, aber Charly war nicht da. „Vielleicht ist Charly ja bei den warmen Maronen?“, sagte Louisa. Aber auch da war kein Charly weit und breit zu sehen. „Wir haben ja den Würstchenstand ganz vergessen!“, überlegte Louisa. Dort saß Charly tatsächlich und knabberte an einer Bratwurst. „Puh, da haben Charly und ich aber noch mal Glück gehabt!“, sagt Louisa. „Zum Glück ist Charly nichts passiert.“

Tilmann, Kreipe Klasse 3a

Glück gehabt ...

Es war einmal ein armes Mädchen namens Jana. Sie war neun Jahre alt und lebte auf einem kleinen Bauernhof. Janas Eltern waren sehr arm. Sie hatten nur zwei Hühner, eine Kuh und einen Hund. Der hieß Lulu. Am frühen Morgen weckte Janas Mama sie gerade auf: „Jana aufstehen! Die Kuh muss noch gefüttert werden, Tempo!“ Jana sprang aus dem Bett. Naja, es war kein Bett, sondern Stroh, nichts als Stroh. Jana liebte es, die Kuh zu füttern und ging zum Stall. Auf dem Weg zum Stall sprach eine tiefe Stimme zu ihr. Es war der Baum am Zaun, er sagte leise: „Komm Jana, komm zu mir. Steige in meinen dunklen Bauch, deine Familie wird sehr reich werden.“ Jana ging auf den Baum zu und der Baum verschluckte sie ins Märchenland! Dort waren alle Märchenfiguren, wie Hänsel und Gretel, der gestiefelte Kater, der Froschkönig und Aschenputtel. Die tiefe Stimme sprach wieder: „Du musst nur über die Schlucht gehen, aber auf der Brücke pass gut auf!“ Jana war sehr ängstlich, aber sie sah auf der anderen Seite der Schlucht einen Haufen

Gold, Juwelen, Münzen und Edelsteine, die hell funkelten. Sie setzte einen Fuß auf die Brücke, nichts geschah. Auch den zweiten Fuß setzte sie auf die Brücke, es geschah wieder nichts. Aber auf dem halben Weg brach die Brücke in sich zusammen. Jana klammerte sich an einen Ast. Plötzlich flogen drei Flugdinosaurier unter ihr hindurch. Der Ast brach und Jana fiel in die Tiefe. Ein Flugsaurier hatte es bemerkt und flog schnell zurück. Jana fiel direkt auf ihn und hielt sich an seinem Horn fest. „Glück gehabt“, dachte Jana erleichtert. Der Saurier brachte sie auf festen Boden, auf der anderen Seite der Schlucht. Jana nahm sich so viel Gold wie sie nur konnte. Plötzlich sah sie ein Licht, ein sehr schönes Licht. Sie hörte die Stimme erneut: „Gleich hast du es geschafft, Jana!“ Das Mädchen näherte sich dem Licht und wurde sofort verschluckt. So kam Jana wieder nach Hause, auf ihren Bauernhof. Ihr Hund Lulu begrüßte sie mit einem lauten „Wuff, wuff.“ Ihre Eltern waren sehr froh, dass ihre Tochter wieder da war und sehr überrascht, als Jana ihnen das ganze Gold überreichte. Alles war gut und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensend.

Jana Tilly, Klasse 3a

Glück gehabt

Herr Stege ging mit seinem Hund im Park spazieren. Plötzlich bekam der Hund Hunger, aber Herr Stege hatte keine Leckerlis dabei. Sie trafen Herrn Schön, der ebenfalls im Park mit seinem Hund spazieren ging. Von ihm bekam Herr Stege ein Leckerli, für das er sich bei Herrn Schön bedankte. „Da hast Du ja nochmal Glück gehabt Schoko“, sagte Herr Stege und gab Schoko sein Leckerli und alle gingen zufrieden nach Hause.

Pauline, Penz, Klasse 3a

Drachen gehabt

Ritter Balduin war müde, denn er hatte den ganzen Tag gekämpft. Drache Konstantin fragte deshalb: „Warum bist du so müde?“ Ritter Balduin antwortete: „Ich musste den ganzen Tag kämpfen. Der böse Ritter Adula will in unsere Burg eindringen. Er belagert uns schon lange. Wir brauchen langsam einen Plan.“ „Warum wir?“, fragte Konstantin. „Weil ich Adula und seine schrecklichen Ritter nicht alleine besiegen kann. Er ist zu mächtig“, sagte Ritter Balduin erschöpft. „Kannst du mir nicht helfen?“, bat Ritter Balduin. Konstantin sagte: „Naja, ich habe eigentlich keine Lust. Außerdem bin ich sehr erkältet.“ „Aber du verstehst doch wohl, dass ich Adula und seine Ritter nicht alleine besiegen kann“, flehte Ritter Balduin. Nach langem Zögern antwortete Konstantin: „Also gut, ich helfe dir.“ Am nächsten Tag musste Balduins Knappe nicht nur Balduin die Rüstung anziehen, sondern auch Konstantin. Als der Knappe Konstantin die Rüstung anziehen wollte, schrie dieser: „Ahhh, aua, lass das! Das tut weh!“ Da sagte der Knappe: „Du musst die Rüstung aber anziehen, sonst stirbst du, sobald dich ein Ritter mit dem Schwert trifft.“ Als die Rüstung dann endlich angezogen war, brauchte Konstantin noch ein Pferd. Der Knappe sagte: „Balduin, du kannst mein Pferd haben, denn dieses Pferd ist zu schwach für Konstantin. Ich glaube, dich könnte es noch tragen. Du kannst dann Konstantin dein Pferd geben, denn es ist das stärkste Pferd im Stall.“ Weil der Knappe Recht hatte, zog Ritter Balduin mit dem Pferd des Knappen in die Schlacht. Als die beiden in der Schlacht waren, wartete Adula schon auf sie. „Na, du Bengel, wen hast du denn dabei?“, fragte er Balduin. Aber man spürte, dass Adula Angst hatte. Und wer Angst hat, kann nicht gut kämpfen. „Du grüner Hund aus Burgund!“, rief Balduin. „Ich bin kein grüner Hund!“, schrie Adula wütend zurück und zog sein Schwert. Seine Hand zitterte, aber er traf Balduin. Dieser war allerdings durch seine Rüstung gut geschützt. Dann zog Ritter Balduin sein Schwert, aber auch er traf nur daneben. Nun kam aber Konstantin auf seinem Pferd angeritten. Adula wurde

schlecht vor Angst und er wurde so wirr im Kopf, dass er seinen Männern befahl, gegeneinander und nicht gegen den Feind zu kämpfen. Weil alle auf Adula hörten, außer natürlich Balduin und Konstantin, waren die bösen Ritter aus Burgund sehr damit beschäftigt, gegeneinander zu kämpfen. Das nutzte Konstantin und zog sein Schwert. Er schlug es auf Adula nieder, traf ihn jedoch nicht gut genug. Auch Adula war gut gerüstet. Adula wurde dennoch verletzt. Plötzlich spürte Konstantin ein Kribbeln in der Nase und er musste heftig niesen.“ Hahahahahatschie...!“, donnerte es. Da kam aus Konstantins Maul ein Feuerstrahl, der die Rüstungen der Ritter zum Schmelzen brachte. Schnell versuchten die Gegner diese loszuwerden. Doch es gelang ihnen nicht. Schließlich flüchteten sie schreiend und fluchend. Da sagte Adula erschöpft: „Du hast gewonnen, Balduin. Oder besser gesagt, dein Drache Konstantin hat gewonnen.“ Alle freuten sich. Nach der Schlacht ritten Konstantin, Balduin und seine Männer wieder nach Hause. Auf dem Weg zurück sagte Konstantin zu Balduin: „Da haben wir aber Glück gehabt.“ Als sie dann endlich auf Balduins Burg waren, feierten sie ein riesiges Fest, zu dem alle Leibeigenen und alle Bewohner aus der Stadt eingeladen wurden. Während das Spanferkel am Spieß brutzelte, sagte Konstantin noch einmal: „Da haben wir aber wirklich Schwein gehabt.“ Darauf erwiderte Balduin: „Nein, besser gesagt: Drachen gehabt.“ Ende

Laetitia Niebuer, Klasse 3b

Glück für die Bauers

Es war der 1. Juli 2003, 5:00 morgens, als unsere kleine Geschichte anfängt. In der Eingangshalle des Krankenhauses Frankfurt- Niederrad waren drei Leute: Der Portier an seinem Tresen und ein Mann mit seiner Frau. Die beiden hießen Thorsten Lars Bauer und Elisabeth Bauer. Die beiden waren aber nicht krank. Nein, im Gegenteil, die beiden erwarteten nämlich einen dritten Bauer: Marin Bauer. Sie fragten den Portier, wo es lang geht. Dieser antwortete: „Erst durch diese Tür, dann 50 Meter geradeaus und dann links durch die Tür. Dort wartet eine Hebamme aus sie. Sie führt sie dann in den Kreißsaal.“ Also folgten sie den Anweisungen des Portiers. Plötzlich hörten sie eine Durchsage: „Maria Herbert bitte in Zimmer 28!“ An der Tür links stand dann wirklich eine Hebamme, wie der Portier gesagt hatte. Nun fragt ihr euch, wie die Hebamme dorthin gekommen war? Nun ja, erinnert ihr euch noch an die Durchsage? Da hieß es: „Maria Herbert bitte in Zimmer 28.“ Und das war der Portier, der an seinem Tresen ein Mikrofon hatte und eine Durchsage gemacht hatte, dass die Hebamme zu der Tür gehen sollte. Und jetzt, da das abgehakt ist, geht's richtig los. Jetzt waren sie also im Kreißsaal, also konnte Marin kommen. Vielleicht wisst ihr nicht mehr, wer Marin ist? Am Anfang der Geschichte: Die Bauers erwarteten einen dritten Bauer und das ist...! Marin Bauer kam zur Welt. Genau um 9:45 Uhr. Die beiden Eltern waren überglücklich. Am nächsten Tag, Thorsten Lars Bauer war gerade zu Besuch, kam der Arzt mit einer Krankenschwester herein. Plötzlich stellte der Arzt entsetzt fest, dass Marin auf dem Bauch überall rote Flecken hatte. Elisabeth Bauer sagte: „Aber gestern waren die noch nicht da.“ Der Arzt stellt blöderweise noch fest, dass Marin eine schlimme Krankheit hat. Diese heißt „Neugeborenen Sepsis“. Deswegen musste Marin mit Blaulicht und Sirenen nach Darmstadt in die Kinderklinik gefahren werden. Die Eltern besuchten Marin jeden Tag. Zwei Wochen nach dem 2. Juli 2003. Herr Bauer und Frau Bauer kamen gerade ins Krankenhaus, als Marin wie jeden Tag um 13 Uhr untersucht werden sollte, kam der Arzt den beiden freudig entgegen. Er hatte eine gute Nachricht für sie. „Sie können ihren Marin heute wieder mitnehmen, er ist gesund.“ Die beiden waren überglücklich. Sie fielen sich in die Arme. Danach schauten sie sich an und sagten: „Glück gehabt!“ Eine Stunde später lag Marin in seiner Wiege zu Hause. Heute ist Marin 9 Jahre alt. Er geht in die 3. Klasse und ist genauso fröhlich wie alle anderen Kinder aus seiner Klasse auch. ENDE

Milan Theiß, Klasse 3b

Glück gehabt

Mein Papa ging eines Tages mit seinem Freund zur Schule. Er hatte eine enge Hose an und steckte seine Hände in die Hosentaschen. Als sie beinahe an der Schule waren stolperte er und fiel hin. Sein Freund erschrak, denn sein ganzes Gesicht blutete. Er sagte zu meinem Papa: „Warte hier, ich laufe zur Schule und hole Hilfe.“ Das tat er dann auch. Er sprintete also los und war schnell an der Schule. Er berichtete seiner Lehrerin von dem Vorfall und beide gingen ins Sekretariat und riefen den Notarzt an. Mit Blaulicht kam das Auto angerast. Zur gleichen Zeit kam auch die Mama von meinem Papa, denn sie wurde auch benachrichtigt. Der Arzt untersuchte meinen Papa und stellte gleich fest, dass nur die Lippe aufgeplatzt war. Er sagte, er hätte Glück gehabt, dass seine Nase nicht gebrochen war und sein Freund so schnell den Notarzt angerufen hätte. Seine Mama dankte ihm dafür sehr. ENDE

Felix Ganswindt, Klasse 3b

Glück gehabt!

Ich heiße Torill. Ich bin acht Jahre alt und wohne in Dieburg. Ich bin unterwegs zur Schule und was sehe ich da? Ist das ein Ring? Er glitzert ganz sehr. Ich sehe ihn einmal an. Ich wünschte, ich wäre im Mittelalter! Ich drehe gedankenverloren an dem Ring. Es macht „Wusch“ und ich stehe direkt vor der Zugbrücke einer mächtigen Burg. Dort ist ein Tor! Es steht offen. Ich gehe mal hinein. Was ist das? Ein riesengroßer Turm steht vor mir und davor steht ein Ritter. Er zieht sein Schwert. Doch plötzlich taucht hinter mir noch ein Ritter auf. Er zieht auch sein Schwert. Jedoch nicht gegen mich, sondern gegen den anderen Ritter. Ich atme aus. Puh, Glück gehabt. Der Ritter hat mich gerettet. Ich drehe schnell an dem Ring und sage: „Ich möchte wieder in der Neuzeit sein. 2012 in Dieburg, da, wo ich vorher gestanden hatte. Es macht wieder „Wusch!“ Ich stehe erneut an der Stelle, an der ich vorher gestanden habe.

Torill Bähring, Klasse 3c

Glück gehabt!

Eines Tages spielten Sina, Rike und Clara mit der kleinen Katze Tiger im Garten. Plötzlich verschwand Tiger hinter einem Busch. Als die Mädchen ihm folgten, fanden sie eine Zeitmaschine. „Ich wollte schon immer mal wissen, wie es im Mittelalter war“, sagte Clara. „Funktioniert die Maschine überhaupt?“, fragte Rike. „Sonst kommen wir vielleicht nie mehr nach Hause.“ „Dann würden sich unsere Familien bestimmt große Sorgen machen“, meinte Sina. Aber die Mädchen wollten es wagen. Sie packten einen Picknickkorb, bestiegen die Zeitmaschine und reisten ins Mittelalter. Als sie aus der Maschine ausgestiegen waren, sahen sie eine große Burg. Da sie von der langen Reise Hunger hatten, machten sie erst einmal ein Picknick. Plötzlich kam ein Ritter mit seinem Pferd auf sie zugeritten, und die Mädchen bekamen Angst. Sie wollten schnell zurück in die Zeitmaschine, aber sie merkten, dass Tiger wieder verschwunden war. Alle suchten nach Tiger und fanden ihn in einem Gebüsch. Sie rannten zu der Zeitmaschine, Rike drückte einen Knopf und schon waren sie wieder in Dieburg. Sina, Rike und Clara waren froh, dass sie wieder nach Hause gekommen waren. Am nächsten Tag erzählten sie auf dem Schulhof von ihrem Ausflug mit der Zeitmaschine. Aber die anderen Kinder glaubten ihnen nicht. Sie sagten: „Ihr spinnst doch!“ Doch das war Sina, Rike und Clara egal. Sie hatten ein tolles Abenteuer erlebt.

Sina Rödler, Klasse 3c

Glück gehabt!

König Alfred wollte, dass Clara endlich heiratet. Sie sollte Prinz Linus heiraten, von Burg Schönfels. Aber Prinzessin Clara wollte Prinz Linus nicht heiraten. Deshalb ritt sie weg. Auf einmal wusste sie nicht mehr weiter. Dann gelangte sie an das Nest eines Drachen. Der Drache hatte sie gesehen. Clara wollte schnell wegreiten, aber der Drache hatte sie schon am Kleid gepackt. Er schleppte Clara in sein Nest. Es waren auch schon drei kleine Drachenbabys drin. König Alfred war verzweifelt, weil er seine geliebte Tochter nirgends fand, und morgen kam auch schon Prinz Linus. Der Tag war vergangen. Prinz Linus war schon da, er wollte jetzt zu Clara gehen. Doch König Alfred sagte ihm, dass sie weggeritten sei. Prinz Linus ritt sofort los um sie zu suchen. Er fand sie auch sofort. Prinz Linus hatte eine Idee, wie er Prinzessin Clara befreien könnte. Er schnappte sich ein Drachenbaby und rief der Drachemutter zu: "Du bekommst dein Drachenbaby wieder zurück aber dann kriege ich Prinzessin Clara!" Die Drachemutter war einverstanden. Dann sagte Clara, dass sie ihn gar nicht heiraten wollte „Aber jetzt will ich dich heiraten.“ "Ich dich auch", sagte Prinz Linus. Danach ritten sie zur Burg Frankenstein und nach dem ganzen Schreck heirateten sie. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Lisa Höller, Klasse 3c

Prinzessin Ida und der Ritter Kunibert

In einem Schloss lebt Prinzessin Ida mit ihren Eltern und ihren Katzen. Heute ist Ida schon sehr aufgeregt, denn heute ist Turniertag. Schon früh am Morgen ist Ida wach und kann es kaum erwarten. Sie hat ihr schönstes Kleid an und die Haare zu einer hohen Frisur geflochten. Zusammen mit ihren Eltern fährt sie in einer prächtigen Kutsche zum Turnier. Rund um den Kampfplatz sind schon viele Leute. An den Enden des Kampfplatzes warten die Ritter mit ihren Pferden auf den Beginn des Turniers. Laut ertönen die Trompeten, und die Leute verstummen. Nach einer kurzen Rede des Königs beginnt der Wettkampf. Auf ihren Pferden reiten die Ritter aufeinander zu und versuchen sich mit Stangen gegenseitig vom Pferd zu stoßen. Ein Ritter gefällt Ida besonders gut. Er hat eine silberne Rüstung an, auf der als Wappen ein Löwe gemalt ist. Es ist der Ritter Kunibert aus dem nahen Odenwald. Gespannt verfolgt Ida jeden seiner Kämpfe. Schließlich steht Kunibert sogar im Finale. Auf der einen Seite wartet Ritter Kunibert und auf der anderen Seite Ritter Horst. Als das Zeichen gegeben wird, reiten die beiden im gestreckten Galopp auf einander zu. Sie richten die Stangen aus und treffen mit lautem Getöse auf einander. Prinzessin Ida kann vor Aufregung gar nicht hinschauen. Als sie wieder hinsieht, liegt Ritter Horst auf dem Boden und sein Pferd galoppiert alleine weiter. Prinzessin Ida jubelt laut los und winkt mit beiden Armen Ritter Kunibert zu. In einem großen Bogen reitet Ritter Kunibert zur Tribüne und verneigt sich tief vor Prinzessin Ida und ihren Eltern. Der König überreicht ihm den Siegerpokal und Prinzessin Ida umarmt ihn und gibt ihm einen Kuss auf die Wange. Jetzt freut sie sich noch viel mehr auf das große Fest, das am Abend im Schloss stattfinden wird.

Lea Kaufmann, Klasse 3c

Glück gehabt!

1. Die Gestalt

Die zwei Mädchen Anne und Elisabeth streiften durch die Burg, obwohl sie das nicht sollten. Sie waren die Töchter des Burgherrn Eberhart von Eichenstein. Eigentlich sollten sie in der Kemenate

sein, aber sie hatten sich heimlich weggeschlichen. Auf einmal rief Anne: „Guck mal da!“ „Was?“ fragte Elisabeth. „Na, die Gestalt, die in Ritter Kuniberts Zimmer ist.“ „Stimmt“, sagte Elisabeth. Sie liefen schnell wieder in die Kemenate und taten so, als würden sie ihre Stickbilder weitermachen.

2. Der Schrei

Eine Stunde danach fragten sie ihren Vater, ob sie auf den Burghof gehen dürften. Der Vater sagte: „Ja, aber nur bis zum Abend!“ „Na gut“, sagten Anne und Elisabeth. „Na toll, jetzt ist es schon Nachmittag und unser Vater weiß noch nicht mal, was wir vorhaben!“, schimpfte Anne. Auf einmal hörten sie einen Ruf: „Hilfe, mein Gold vom letzten Turnier ist geklaut worden!“. Diese Stimme gehörte nur einem: Ritter Kunibert! Anne rüttelte Elisabeth an der Schulter und rief: „Mensch, Eli, jetzt geht mir ein Licht auf. Diese Gestalt war der Dieb!“. „Ja, ja ich hatte schon von Anfang an so ein komisches Gefühl“, sagte Elisabeth. „Und wieso hast Du mir das nicht gesagt?“, fragte Anne. Oh Gott, kleine Schwestern konnten so nervig sein! dachte Elisabeth. Dann sagte sie: „Ich wollte nicht, dass Du Angst kriegst“. „Ich habe keine Angst!“ sagte Anne. „So so, aber jetzt lass uns in Ritter Kuniberts Zimmer gehen!“. „Oh ja, jetzt gehen wir, Du Elisabeth und ich Anne. Komm!“

3. Der Zettel

Als sie an Ritter Kuniberts Zimmer klopfen, hörten sie ein leises „Herein“. Ritter Kunibert saß auf seinem Bett und hielt sich den Kopf. „Wie ist es eigentlich passiert?“ fragte Anne. „Ich war im Stall, mein Pferd wegbringen. Mein Knappe hatte Unterricht bei mir. Dann ging ich in meine Kammer und sah es: Meine Truhe war weg!“ sagte er. Auf einmal fand Elisabeth einen Zettel. Darauf stand in krakeliger Schrift: „Treffen in der Baumhöhle, Siegbert“.

4. Die Verfolgung

„Das war bestimmt der Dieb!“ sagte Anne. „Dürfen wir ein Pferd von Euch nehmen?“ „Oh ja, aber soll ich nicht doch mitkommen?“ fragte der Ritter. „Nein, das schaffen wir schon“, sagte Elisabeth. Also ritten sie mit dem Pferd von Ritter Kunibert davon.

5. Festgenommen

Doch sie hatten die Zeit vergessen. Sie hatten nur noch eine halbe Stunde Zeit. Schon zum Wald brauchten sie 20 Minuten. Dann sahen sie ein Feuer, zwei Männer saßen dort. Und was stand vor ihnen? Die Truhe voller Gold! Plötzlich rief Anne: „Los!“ und das Pferd, das gerade noch still gestanden hatte, preschte los, gerade auf die Diebe zu. Die Diebe, ganz erstaunt vor Schreck, krochen schnell in eine Baumhöhle. Elisabeth war froh, dass das Pferd angehalten hatte und stieg ab. Plötzlich hörten sie ein anderes Hufgetrappel und mindestens 20 Ritter kamen angeritten. Ritter Kunibert hatte den anderen Rittern erzählt, was Anne und Elisabeth vorhatten. Dann sahen die Mädchen auch ihren Vater, Eberhart von Eichenstein, und ihre Mutter, Adelgunde von Eichenstein. „Was habt ihr euch bloß dabei gedacht?“, schimpfte ihr Vater. „Entschuldige“, sagten Anne und Elisabeth kleinlaut. Die Diebe wurden gefesselt und im Burgverlies eingesperrt. Da hatten Anne, Elisabeth, Ritter Kunibert und die anderen Leute, außer den Dieben, doch viel Glück gehabt!

Clara Schrod, Klasse 3c

Glück gehabt!

In Eberbach wohnte einmal ein Junge. Er hieß Paul. Eines Tages sammelte er Pilze im Wald. Als er genügend Pilze gefunden hatte, lief er nach Hause. Seine Mutter kochte daraus ein Mittagessen. Paul erzählte, dass er die Pilze in der Nähe der Burg Eberbach gesammelt hatte. „Das ist zu gefährlich. Du bist erst zehn Jahre alt!“, schimpfte seine Mutter. Am nächsten schönen Tag lief der Junge wieder alleine zur Burg. Von weitem hörte er ein Wiehern. Er lief durch den Wald und entdeckte auf einer Lichtung ein Pferd. Schnell rannte er hin und streichelte das wunderschöne Pferd. Plötzlich tippte ihm jemand auf die Schulter. Paul drehte sich erschrocken um. Vor ihm stand ein Ritter in Rüstung. Paul dachte, es spukt und rannte so schnell er konnte nach Hause. Zitternd und weinend erzählt er seiner Mutter von dem Ritter und dem Spuk. Da beruhigte ihn

seine Mutter und sagte: „In der Zeitung stand, dass dort morgen die Ritterspiele sind. Das war bestimmt nur eine Probe. Wollen wir morgen hingehen und zuschauen?“

Benjamin Huth, Klasse 3c

Glück gehabt!

Das Mädchen Jule war 9 Jahre alt und ging in die 4. Klasse. Am Dienstagabend schaute Jule fern, bis ihr Vater sagte: „Du musst jetzt ins Bett.“ „Ja, ok!“, sagte sie. Als sie im Bett lag, konnte sie nicht einschlafen. Erst eine Stunde später war sie dann doch eingeschlafen und träumte von einer großen Burg. Plötzlich stand sie vor dieser Burg. Sie ging durch das große Burgtor hinein. In der Eingangshalle stand eine große Ritterrüstung. Jule lief weiter in den Schlosshof. Da stand auch eine Ritterrüstung. Auf einmal hörte sie Stimmen. Jule erkannte zwei Männer. Sie lauschte und hörte, wie der eine zum anderen sagte: „Wann entführen wir endlich das Burgfräulein?“ Als Jule das hörte, versteckte sie sich schnell in der Ritterrüstung. Die Männer liefen an ihr vorbei. „Glück gehabt, dass sie mich nicht bemerkt haben“, dachte Jule und kletterte wieder aus der Rüstung. Da begegnete sie einem Mädchen. Das Mädchen hieß Mia. Sie zeigte ihr die Burg. „Kann ich hier schlafen?“, fragte Jule. Mia antwortete: „Ja, klar!“ Dann erzählte Jule ihr, was sie gehört hatte. Da sagte Mia: „Ich habe eine Idee. Wir legen uns auf die Lauer.“ Als es endlich so weit war, versteckten sich die beiden Mädchen vor dem Zimmer des Burgfräuleins. Plötzlich hörten die beiden Stimmen. Sie verhielten sich mucksmäuschenstill und hörten, wie die Tür aufgemacht wurde. Die zwei Mädchen schlichen sich ins Zimmer. „Stopp!“, riefen sie. Als die zwei Männer sie hörten, wollten sie wegrennen. Doch zu spät: Zwei Ritter packten sie und warfen die Männer in den Kerker. Da wachte Jule auf und dachte: „Ach, was für ein schöner Traum war das!“

Inga Enders, Klasse 3c

Glück gehabt!

Im Mittelalter lebte auf der Burg Grottenfels einmal ein Mädchen namens Lara. Es war zehn Jahre alt und sehr schön. Eines Tages ritt Lara mit ihrem Pferd Calvin in den Wald. Da plötzlich, da glänzte doch etwas im Busch! Lara schwang sich von ihrem Pferd. Sie griff unter den Busch. Tatsächlich, unter dem Busch lag ein Ring mit einem roten, viereckigen Diamanten. Aber was war das? Lara hörte Hufgetrappel. Die Pferde kamen näher und näher. Als sie ganz nah waren, merkte Lara, dass es fremde Ritter waren. Sie sahen böse aus. Der Chef brüllte: „Hände hoch, dieser Schatz gehört mir!“ Lara wollte wegreiten, aber die Ritter versperrten ihr den Weg. Lara rief: „Spring Calvin!“ Und so sprang Calvin direkt über die Ritter hinweg und ritt schnell ins Unterholz. So schnell konnten die Ritter kaum schauen und begreifen, was geschehen war. Als Lara und Calvin wieder zuhause waren, erzählte Lara von ihrem Abenteuer. Sie war sehr froh, dass ihr nichts passiert war. Ihre Mutter meinte: „Du hast großes Glück gehabt! Was hätte dir alles passieren können!“ Als Lara sich ihren Schatz genauer anschaute, merkte sie, dass er noch viel schöner war, als sie gedacht hatte. Sie brachte ihn in die Schatzkammer ihrer Burg. Später wurde er in ein Museum gebracht und ist dort heute noch zu sehen.

Jessica Polk, Klasse 3c